

1. Einführung

1.1 Thema, Gegenstand und Erkenntnisinteresse

»Je ne puis exprimer tout ce qui se passa en moi au moment où le postillon m'annonça que nous étions en pays étranger. Depuis que cette terre souillée de crimes et abreuvée de sang n'affligeait plus mes regards, il me semblait être dans un autre univers«. In einem anderen Universum. Dort wähnte sich Marc-Antoine-François de Gaujal, als er 1791 nach einer langen Anreise aus Südfrankreich irgendwo an der luxemburgischen Grenze ankam¹. Mit Blick auf Krisengebiete der Gegenwart rufen seine Aufzeichnungen ein vertrautes Szenario wach: Für Gaujal wie für annähernd 160 000 seiner Landsleute zur Zeit der Französischen Revolution wies die Flucht über die Grenze den Ausweg aus einer existentiellen Notlage. Der politische und soziale Wandel, den Frankreich im späten 18. Jahrhundert erlebte, vollzog sich zum Preis einer gewaltigen Entfremdung. Folgt man der Einschätzung des Zeitgenossen Napoleon Bonaparte, dann steht die französische Emigration für eine der größten gesellschaftlichen Spaltungen in der europäischen Geschichte². Wenn also Gaujal seine Ankunft im Ausland offenkundig überhöhte, so war dies nicht bloß seiner verzerrten Erinnerung geschuldet³. Vielmehr ist seine Idealisierung des Auslands als Reaktion auf eine damals weitverbreitete Krisenerfahrung zu verstehen: Infolge des Zusammenbruchs der staatlichen Ordnung musste sich die französische Bevölkerung gegenüber neuartigen Formen von Gewalt, Verfolgung und Radikalisierung verhalten. Für Tausende schien in dieser Situation die vorübergehende Emigration die beste aller Handlungsoptionen zu sein, wobei dieses Unterfangen mit ebenso großen Risiken wie Illusionen verbunden war.

¹ NG, AD Aveyron, 17 J 29, S. 7.

² So überliefert in LAS CASES, Mémorial de Sainte-Hélène, S. 28.

³ Wie viele andere Emigranten schrieb auch Gaujal seine »Notes sur [s]on émigration« erst nach seiner Rückkehr nach Frankreich nieder.

1. Einführung

Zwar gehörten die *émigrés* in der Historiografie nie zu den Unsichtbaren der Revolutionsgeschichte⁴, doch stehen unsere Kenntnisse über die Revolutionsflüchtlinge noch weit hinter denen anderer Akteure dieses Zeitalters zurück. Dies mag überraschen, denn die historische Migrationsforschung zählt die französische Emigration nach 1789 zu den größten Wanderungsbewegungen der europäischen Geschichte⁵. Allerdings fällt dieses Defizit nicht nur unter klassifikatorischen Gesichtspunkten ins Auge. Vielmehr drängt sich die Frage auf, warum gerade jene Zusammenhänge der Emigration unterbeleuchtet geblieben sind, deren Erforschung nicht nur unser Verständnis von historischen Gewaltmigrationen im Allgemeinen, sondern auch unsere Vorstellungen von den gesellschaftlichen Auswirkungen der Französischen Revolution um wichtige Perspektiven erweitern kann. Dazu gehören neben den Hintergründen für die »Nötigung zur Abwanderung«⁶ aus Frankreich auch die Ursachen für die Dynamisierung der Migration im Ausland. Unter Berücksichtigung ihrer Prozesshaftigkeit im Spannungsfeld von Revolution und Krieg wies die französische Emigration besonders in Grenznähe sehr unterschiedliche Merkmale einer Gewaltmigration auf. War sie zu Beginn vor allem eine Ausweichbewegung, so handelte es sich in späteren Phasen ebenfalls um Evakuierungen, Deportationen und Vertreibungen⁷. Um diese Problematik näher begründen zu können, gilt es ihren Platz in der französischen Historiografie zu erläutern.

Die Auseinandersetzung mit der Emigration ist bis weit in das 20. Jahrhundert eine nahezu exklusive Angelegenheit der französischen Geschichtswissenschaft geblieben. Ihren Anfang hatte sie 1825 mit den parlamentarischen Debatten um das sogenannte Entschädigungsgesetz genommen, durch welches den zurückgekehrten Emigranten Ausgleichszahlungen für ihre Vermögensverluste während der Revolution angeboten werden sollten. Aufgrund seiner politischen und gesellschaftlichen Verwicklungen entwickelte das Thema eine große Brisanz für die Geschichtsschreibung. Während meist konservative Historiker die Geschichte der *émigrés* als Leidensweg erzählten, galt sie Anhängern der republikanischen Linken als eine reaktionäre Bewegung. Im Ergebnis führte diese Lagerbildung zur »Marginalisierung«⁸ des Gegenstandes innerhalb der institutionalisierten Revolutionshistoriografie. In bezeichnender Weise galt das

⁴ Anders als in den Schulbüchern und Lehrplänen. Siehe CASTA, *Les invisibles*, S. 93.

⁵ Überblicke bei PESTEL, Französische Revolutionsmigration, und SCHÖNPFLUG, Französische Revolutionsflüchtlinge.

⁶ OLTMER, Einleitung, S. 12, versteht unter Gewaltmigration eine »Migration, die sich alternativlos aus einer Nötigung zur Abwanderung aus politischen, ethno-nationalen, rassistischen oder religiösen Gründen ergibt«.

⁷ Dazu begrifflich *ibid.*, S. 19.

⁸ PESTEL, Kosmopoliten wider Willen, S. 26.

für die Inhaber des Lehrstuhls für Revolutionsgeschichte an der Sorbonne, allen voran die ersten Generationen sozialistisch geprägter Historiker. Die Variationsbreite der Fluchtmotive ignorierten sie letztlich ebenso wie die Betroffenheit von nicht privilegierten Bevölkerungsgruppen⁹. Mit Ausnahme der Studien von Georges Lefebvre¹⁰ kamen so bereits einflussreiche Gesamtdarstellungen des 20. Jahrhunderts wie die von Albert Mathiez, Alphonse Aulard oder Albert Soboul ohne eine nennenswerte Problematisierung der Emigration aus¹¹.

Ungeachtet ihrer zahlreichen Verdienste konnte sich die ältere Historiografie so weder von ideologischen Ansätzen noch von apologetischen Bewertungen befreien, wodurch sie die Emigration allenfalls als »exception française«¹² verstand. Die Beschäftigung mit den *émigrés* entsprach damit der Ansicht François Furets, der 1978 in seinem Essay »Penser la Révolution française« davon ausging, dass man die französische Revolutionsgeschichte nicht ohne eine klare »opinion« über diese epochalen Ereignisse untersuchen könne¹³. Gegenüber Leitfragen der historischen Migrationsforschung, die neu erdings zum Großteil aus der Perspektive von Zufluchtsstaaten entwickelt werden, blieb die Emigrationshistoriografie dadurch verschlossen. Im Verständnis einer Gewaltmigration ist die Fluchtbewegung nach 1789 nur selten Gegenstand von systematischen Untersuchungen gewesen¹⁴. Unter diesen Voraussetzungen gehört die Rückkehr in die Archive auch auf die Agenda von Emigrationsforschern, die, ganz nach dem Vorbild der jüngeren Generation von Revolutionshistorikern, ältere Deutungsmuster durch empirische Studien in Frage stellen sollten¹⁵.

Moderne Arbeiten haben das Forschungsfeld um neue Betrachtungsräume und Themen erweitert. Die Einordnung der französischen Emigration in ein »Age of Emigrations«¹⁶ kann aktuell als Sinnbild dafür gelten. Allerdings zeigt sich, dass von Frankreich aus gesehen die grenznahen Zufluchtsgebiete zum Großteil im toten Winkel empirischer Studien liegen, wobei gerade sie Räume von sehr erheblichem Erkenntnispotential bilden. In Frankreichs Anrainerstaaten

⁹ Siehe etwa AULARD, Le patriotisme.

¹⁰ LEFEBVRE, BOULOISEAU, L'émigration.

¹¹ Zur Historiografie der französischen Emigration liegen mehrere Darstellungen vor. Siehe bspw. PESTEL, Kosmopoliten wider Willen, S. 25–31.

¹² Ibid., S. 16; PHILIP, REBOUL, Introduction, S. 4.

¹³ FURET, Penser la Révolution française, S. 13.

¹⁴ Zur Definition von Gewalt- beziehungsweise Zwangsmigration OLTMER, Einleitung, S. 12.

¹⁵ GARCIA, Art. »Révolution française«, S. 1210; PHILIP, REBOUL, Introduction, S. 2.

¹⁶ PESTEL, The Age of Emigrations; DERS., The Colors of Exile; JANSEN, Flucht und Exil; APRILE, Le siècle des exilés.

1. Einführung

ten im Norden und Nordosten war nämlich die mit Abstand höchste quantitative und soziale Verdichtung von Flüchtlingen¹⁷ zu beobachten, die es nach dem jetzigen Kenntnisstand gegeben hat. Zurückzuführen ist dies vor allem auf ihre Erwartung, das Exildasein nur vorübergehend fristen zu müssen. Zwar zerschlug sich diese Hoffnung im Laufe der 1790er-Jahre, doch gerade in den Anfangsjahren beschränkten die meisten *émigrés* ihre räumliche Entfernung zu Frankreich auf ein Minimum. Mit anderen Worten verfolgten sie den Grundsatz, so weit wie nötig und so nah wie möglich zu emigrieren.

Dieses Migrationsverhalten steht im Mittelpunkt der vorliegenden Arbeit. Ihren Betrachtungsraum bilden die Gebiete an Frankreichs Außengrenze von der Nordsee im Nordwesten bis zum Jura im Südosten. Unter Berücksichtigung der kriegsbedingten Grenzverschiebungen seit 1792 handelt es sich dabei zunächst um den historischen Raum der Grande Région, das heißt Belgien, Luxemburg, Westdeutschland und die jeweiligen französischen Grenzgebiete. Darüber hinaus umfasst der Betrachtungsraum auch Teile der südlichen Niederlande sowie die Oberrheinlande. Das beschriebene Setting kommt einer problemorientierten Untersuchung der Emigration zugute, deren Erkenntnisgewinn in doppelter Hinsicht zu sehen ist.

Erstens bilden die grenznahen Staaten den Schauplatz mehrerer Migrationsphasen, die sich nicht nur einzeln, sondern auch als Gesamtprozess in den Blick nehmen lassen. Gegenüber der Erforschung entfernter Zufluchtsgebiete bietet die Fokussierung dieser Räume einen großen Mehrwert. Während im ersten Fall ein Teil des Migrationsprozesses ausgeblendet bleibt, Emigranten mithin nur als Zuwanderer in den Blickpunkt treten, können die Verläufe in den grenznahen Staaten über längere Zeit verfolgt werden. Dazu gehören zunächst die Flucht aus Frankreich, weiterhin die bewegte Exilzeit mit unterschiedlichen Mobilitätsformen sowie schließlich die Rückkehrbewegungen, die in der zweiten Hälfte der 1790er-Jahre einsetzten. Zweitens lässt der beschriebene Betrachtungsraum empirische Studien auf mehreren Ebenen zu. Überregionale Ausprägungen der Emigration sind hier aufgrund der günstigen Überlieferungsbedingungen ebenso zu beobachten wie lokale Erscheinungsformen. Erkenntnisinteressen der Migrationsforschung bietet sich damit eine gleichermaßen breite und geschlossene Grundlage.

Unter diesen Voraussetzungen verfolgt die Arbeit eine integrative Problembehandlung, in der Akteure, Räume, Verläufe und Folgen der Emigration zusammengeführt werden. Ihr Anliegen richtet sich auf vier übergeordnete

¹⁷ Dies anknüpfend an JANSEN, Flucht und Exil, S. 500 f., in einem weitgefassten Verständnis des Flüchtlingsbegriffs, der unterschiedliche Formen der Ausgrenzungen im Herkunftsland berücksichtigt und somit neben den *émigrés* im klassischen Sinne bspw. auch *déportés* einschließt.

Ziele: Erstens richtet sich die Untersuchung auf die Charakterisierung von Emigranten und Emigrantengruppen, die spätestens seit der statistischen Pionierstudie von Donald Greer aus dem Jahr 1951 eine Kernaufgabe der Forschung bildet. Gemessen an Greers perspektivisch beschränkten Ergebnissen fehlt es noch an differenzierten Darstellungen der *émigrés*. Aufgrund mangelnder Quellen müssen diese häufig auf Standeszuschreibungen reduziert bleiben, wobei über Adlige tendenziell am meisten bekannt ist. Mit Augenmerk auf die Grenzräume hingegen lassen sich Spuren unterschiedlichster Gemeinschaften zusammentragen, sodass die Erkenntnisse über deren Hintergründe, Motive, Zusammensetzung und Ziele überprüft werden können. Zu denken ist dabei auch an jene Personen, die nur kurzzeitig und manchmal nur für wenige Wochen über die Grenze flüchteten, zusammen allerdings einen erheblichen Anteil der Gesamtzahl der Emigranten ausmachten¹⁸.

Zweitens will die Arbeit zur Rekonstruktion des Mobilitätsverhaltens beitragen. Die Forschung weiß wenig darüber, wie und über welche Routen die Emigranten Frankreich verließen, und das, obwohl diese Aspekte von grundlegender Bedeutung für das Gesamtverständnis der Emigration sind. Die Rekonstruktion räumlicher Bewegungsmuster kommt dabei einem Erkenntnisprozess gleich, in dessen Verlauf weitere Problemfelder erschlossen werden. Sie betreffen Fragen nach der Entscheidungsfindung von Emigranten, nach ihrem Raumwissen, nach ihren Lebensbedingungen, aber auch nach äußeren Bedingungen, zum Beispiel Grenzüberwachung oder Fluchthilfe. Die umsichtige Ermittlung von Fluchtrouten trägt so dazu bei, die Emigration als ergebnisoffenen Prozess zu begreifen. Dessen Verlauf hing von verschiedensten Faktoren ab¹⁹. Diese Fragen knüpfen zugleich an ein zentrales Anliegen der Revolutionsforschung an, die sich vermehrt auf die Auswirkungen der Revolution in der Provinz abseits von Zentren wie Paris, Bordeaux oder Lyon konzentriert²⁰.

Drittens gilt es die staatliche Einflussnahme auf das Wanderungsgeschehen zu ermessen. Anhand des Begriffs »Migrationsregime« fragt die Forschung nach Gestaltungs- und Handlungsfeldern meist institutioneller Akteure²¹. Die revolutionsbedingte Emigration hat in den betroffenen Staaten eine wahre Flut an Gesetzen und Verordnungen ausgelöst. Sie sind zum einen als Ausdruck eines obrigkeitlichen Regulierungsanspruchs zu verstehen, zum anderen als Ergebnisse eines anhaltenden Anpassungsverhaltens. Wie zu zeigen sein wird, offenbaren sich Spielräume und Probleme ihrer praktischen Umsetzung erst

¹⁸ GREER, The Incidence of the Emigration, S. 75–78.

¹⁹ OLTMER, Einleitung, S. 10; HOERDER, LUCASSEN, LUCASSEN, Terminologien und Konzepte, S. 32.

²⁰ HANSON, Political History, S. 585.

²¹ OLTMER, Einleitung, S. 20–23.

1. Einführung

dann, wenn innerhalb der hierarchischen Behördenstruktur unterschiedliche Perspektiven nachzuvollziehen sind. Was die Gesetzgeber mit Ge- und Verboten bezecken wollten, entsprach in vielen Fällen nicht dem, was die lokalen Funktionsträger für angemessen hielten.

Viertens sind die wesentlichen Aus- und Nachwirkungen der Emigration in den Blick zu nehmen. Trotz ihrer Grenznähe sahen sich die Stadt- und Landbevölkerungen in vielen Gegenden zum ersten Mal und teils lange vor Kriegsausbruch mit den Folgen der Revolution konfrontiert. Bevor die französischen Armeen hier die Ideale der Gleichheit, Freiheit und Brüderlichkeit propagieren konnten, hatten die Einwohner dieser Staaten durch die Emigranten bereits ein Bild von Frankreich und seiner Revolution geformt. Die Präsenz Tausender Franzosen und Französinnen löste eine Vielzahl von Reaktionen aus, die von Solidarität bis Anfeindung reichten. Verbreitet waren auch Begegnungen, die auf wechselseitige Teilnahmslosigkeit oder wirtschaftlichen Pragmatismus verweisen und somit nach ideellen Kriterien nicht zulänglich bewertet werden können²².

1.2 Methoden und Gang der Untersuchung

Im Sinne einer integrativen Behandlung der Fluchtthematik vollzieht die Arbeit gezielte Perspektivenwechsel, durch die normative, akteurszentrierte, räumlich-geografische und problembezogene Aspekte der Emigration in den Blickpunkt gerückt werden. Sie nimmt dabei Anregungen des Konzepts der *histoire croisée* auf, deren theoretisches und methodisches Werkzeug gerade für migrationshistorische Studien geeignet ist²³. Abgesehen von der Notwendigkeit mehrerer Betrachtungswinkel und -ebenen ergibt sich diese Herangehensweise aus dem Anspruch, die Emigration nicht bloß als eine Begleiterscheinung der französischen Revolutionsgeschichte zu betrachten, sondern als ein grenzübergreifendes Phänomen, das in eigenen Beziehungen, Wechselwirkungen, Interaktionen und Zirkulationen zu verstehen ist. Anhand von vergleichenden oder transgeschichtlichen Ansätzen allein können diese Zusammenhänge nicht hinreichend aufgedeckt werden²⁴.

Verschreibt sich die Untersuchung wie in diesem Fall einer empirischen Arbeitsweise, muss der Forscher zwangsläufig auch die einstigen Wege der *émigrés* beschreiten, um das verstreute Quellenmaterial zusammenzutragen.

²² PHILIP, REBOUL, Introduction, S. 6f.

²³ So auch im Verständnis von WERNER, ZIMMERMANN, Penser l'*histoire croisée*, S. 10, die ihr Konzept als »boîte à outils« bezeichnen.

²⁴ Ibid., S. 16, 18.

Die Untersuchung darf nicht bei der Auswertung administrativer Überlieferungen stehen bleiben, sondern muss sie nach Möglichkeit stets mit persönlichen Quellen kombinieren. Erst so können die notwendigen Voraussetzungen dafür geschaffen werden, die Emigration in ihrer Prozesshaftigkeit zu betrachten.

Dies heißt weiterhin, stärker als bisher geschehen Betrachtungsweisen der modernen Regional- und Lokalgeschichte anzuwenden. Trotz ihrer globalen Dimensionen war die Emigration ein Vorgang, der sich vorherrschend auf der mittleren und unteren Ebene bemerkbar machte. Erst die Gegenüberstellung von räumlich ausgreifenden Recherchen und ausgewählten Punktuntersuchungen bringt die vielfältigen Erscheinungsformen der Gewaltmigration zu Tage. Zudem ermöglicht die Verbindung von regionalen und lokalen Fallstudien sozialgeschichtliche Analysen der Emigrationsbewegung, die lange Zeit überwiegend als männliches und adliges Phänomen wahrgenommen wurde. Um die Rolle von Familienverbänden, Frauen, Minderjährigen, Altersschwachen oder nicht privilegierten Flüchtlingen zu ergründen, bedarf es tiefgehender Studien, die mithilfe von »individualisierenden Betrachtungsformen«²⁵ bis zu Exilräumen auf Mikroebene vordringen. Der Mehrwert dieses Vorgehens besteht darin, auf empirischer Grundlage auch induktive Erkenntnisse erzielen zu können. Solche sind angesichts der spezifischen Quellenprobleme, mit denen die Emigrationsforschung in statistischer Hinsicht zu kämpfen hat, allemal geboten²⁶.

Die Arbeit gliedert sich in acht thematische Blöcke, die zusammen die Prozesshaftigkeit der Emigrationsbewegung aufdecken. Die im zweiten und dritten Kapitel folgenden Studien der gesetzlichen Rahmenbedingungen bieten einen Problemaufriss, der von den gesellschaftlichen Verwicklungen der Emigration ausgeht: Sowohl in Frankreich als auch in den Anrainerstaaten waren die Migrationsbewegungen nicht nur Anlass, sondern auch Folge einer weitreichenden Gesetzgebung. Abgesehen davon, dass diese Normgebung unter formalen Gesichtspunkten bereits als Ausdruck einer Krisenerfahrung gilt, beeinflusste sie das Mobilitätsverhalten in hohem Maße, sei es, weil sie Emigrationen auslöste, sei es, weil sie Weiterwanderungen oder Remigrationen in Gang setzte. Wo die *émigrés* auch hinkamen, sahen sie sich mit gesetzlichen Einschränkungen konfrontiert. Die Bewertung von Handlungsmöglichkeiten, wie sie die Forschung auch im Verständnis von »agency« und »Migrationsoptionen« beschäftigen²⁷, muss unter Berücksichtigung der staatlichen

²⁵ LAUX, Rheinische Frühneuzeitforschung, S. 204.

²⁶ WERNER, ZIMMERMANN, Penser l'*histoire croisée*, S. 23.

²⁷ Etwa FATA, Mobilität und Migration, S. 85–89; NIGGEMANN, Migration, S. 304; HARZIG, HOERDER, GABACCIA, What is Migration History?, S. 66f.; WINKLER, Das Exil als Aktions- und Erfahrungsraum, S. 56.

1. Einführung

Einflussnahme erfolgen. Dabei reicht es nicht aus, bei der Untersuchung der allgemeinen Entwicklungen stehenzubleiben. Erst durch die Bezeichnung und Abgrenzung konkreter Gesetze, Verordnungen und Weisungen lässt sich der beachtliche Normenpluralismus erschließen, mit dem die jeweiligen Regierungen die Wanderungsbewegung zu kontrollieren versuchten. Fragen im Umgang mit der Zuwanderung berührten vielfach innenpolitische Probleme. Dies betraf nicht etwa nur die großen Nachbarstaaten, sondern auch kleine Herrschaftsgebiete. Die Analyse auch ihrer Gesetzgebung erweitert unser Verständnis von den je spezifischen Voraussetzungen der Anrainerstaaten zur Begegnung der Migrationskrise.

Im vierten Kapitel greift die Untersuchung ein Kernanliegen der Forschung auf, indem sie die aus dem beschriebenen Betrachtungsraum gewonnenen Erkenntnisse über das Profil der Emigranten zusammenführt. In den überlieferungsreichen Gebieten an Frankreichs Außengrenzen verweist das dichte Auftreten der *émigrés* auf eine ununterbrochene Mobilitätsdynamik. Aus der Kombination von Außen- und Selbstwahrnehmungen lassen sich wichtige Rückschlüsse auf die Herkunft, das Profil und die Fluchtmotive von Emigranten ziehen. Während das vierte Kapitel diese Einordnung in einem sozialgeschichtlichen Interesse vornimmt, analysiert das fünfte Kapitel ihre Bewegungsmuster unter räumlichen Gesichtspunkten. Erst unter der systematischen Berücksichtigung der von den Emigranten selbstgewählten Nähe zu Frankreichs Außengrenzen offenbaren sich Charakteristika der Gewaltmigration, als die die revolutionsbedingte Emigration bislang noch zu selten wahrgenommen worden ist. Das sechste Kapitel schließt an diese Betrachtungsweise an, indem es die grundsätzlich unvorhersehbaren Abläufe der Emigration in den Fokus rückt. Das Emigrieren begann mit den Reisevorbereitungen und ist somit auch in Frankreich selbst zu verorten. Die Modalitäten der Ausreise, die sich von Region zu Region unterschieden, liegen noch weitgehend im Dunkeln. Antworten auf diese Fragen entwickelt die Untersuchung mittels mikrohistorischer und grenzübergreifender Perspektiven.

Um die Erkenntnisse über die Emigration in den Grenzräumen über die bislang bekannten Ansammlungen hinaus zu erweitern, umfasst das siebte Kapitel Fallstudien zu den ausgewählten Zufluchtsstädten Namur, Karlsruhe, Worms und Trier. Auf der lokalen Ebene sind die vergleichsweise dichtesten Quellenüberlieferungen von zumeist stadtbehördlicher Provenienz anzutreffen. Angesichts des Mangels an statistischen Informationen sind tiefergehende Studien von erstrangiger Bedeutung: Zum einen erschließen sich aus den lokalen Gegebenheiten konkrete Ausprägungen der Begegnung mit Einheimischen, zum anderen enthüllen sie Bottom-up-Sichtweisen auf staatliche Migrationsregime. Auf der Grundlage lokaler Überlieferungen bieten sich, verglichen mit Quellen zentralstaatlicher Herkunft, ungleich repräsentativere Einblicke in die

Lebenswelt der Emigranten. Diese wird nach Maßgabe drängender Forschungsdesiderate im achten Kapitel unter thematischen Gesichtspunkten beleuchtet.

Abgesehen von der Darstellung der französischen Gesetzgebung im zweiten Kapitel, die bis 1815 reicht, umfasst der Untersuchungsgang im Wesentlichen den Zeitraum zwischen dem Revolutionsjahr 1789 und den Jahren 1794/95. Seit 1794 besetzten französische Armeen sukzessive wichtige Zufluchtsgebiete in Grenznähe und läuteten so ein Ende der Emigrantenpräsenz ein. Zur Interpretation der Migrationsgeschehnisse richtet sich die vorliegende Arbeit damit nach einer Zäsur, der zumindest für die Grenzräume eine größere Bedeutsamkeit zuzusprechen ist als dem bisher akzentuierten Einschnitt des Jahres 1792. Der Beginn und die Folgen des Ersten Koalitionskrieges veranlassten die meisten Regierungen zwar zu einer deutlichen Verschärfung ihrer Emigrantenpolitik, allerdings führte dies weder zu einem Ende der Zuwanderung noch der Flüchtlingspräsenz. Ausgenommen von dieser Periodisierung sind die weitgehend okkupationslos gebliebenen ober- und anderen rechtsrheinischen Gebiete. In diesen Fällen reicht der Betrachtungszeitraum über die Zäsur von 1794/95 hinaus. Dies gilt schließlich auch für das neunte Kapitel, das die Folgen der Emigration für die Zufluchtsstaaten zu ermessen sucht.

1.3 Forschungsstand

Die historische Forschung hat sich der Erscheinungsformen grenznaher Emigrationsbewegungen bislang nicht systematisch angenommen. Zwar kommt kaum eine der großen Überblicksdarstellungen ohne die Hervorhebung des berühmten Emigrantenzentrums Koblenz aus²⁸, allerdings kann dieser Fall keine Repräsentativität beanspruchen, weder für die überregionale Mobilitätsdynamik noch für das Profil der Emigranten oder für die Lebenswelt des Exils. Wie Christian Henke gezeigt hat, muss die Koblenzer Kolonie nicht nur durch ihre Überhöhung zum gegenrevolutionären Symbol, sondern auch aufgrund ihrer elitären Zusammensetzung als Ausnahmeherrscheinung gelten²⁹. Die Gruppe der Emigranten, die nach Koblenz gelangte, ist im Vergleich zur Gesamtzahl der Franzosen, die sich anderswo in vergleichbarer Lage aufhielten, verhältnismäßig klein³⁰. Abgesehen von Sabine Diezingers Arbeit zur Markgrafschaft Baden sind in der Nachkriegszeit keine umfassenden Studien

²⁸ Vgl. DAUDET, *Histoire de l'émigration*, S. 79–175; DIESBACH, *Histoire de l'émigration*, Kap. 4; CASTRIES, *Les émigrés*, Kap. 2; APRILE, *Le siècle des exilés*, S. 27–34.

²⁹ HENKE, Coblenz, S. 385, 390.

³⁰ Siehe Schätzungen *ibid.*, S. 78.

1. Einführung

zur Emigrantenpräsenz in angrenzenden oder grenznahen Zufluchtsgebieten erschienenen³¹.

Dieser Befund mag insofern überraschen, als die ältere Historiografie bereits vielversprechende Ansätze für eine überregionale Darstellung der grenznahen Emigration hervorbrachte. 1905 publizierte die Redaktion der »Revue des questions historiques« eine Studie des kurz zuvor verstorbenen französischen Historikers Victor Pierre, der die Wege französischer Exilgeistlicher unter anderem in den Österreichischen Niederlanden, dem Hochstift Lüttich und dem Kurfürstentum Trier untersucht hatte³². Wie in zahlreichen weiteren Beiträgen zog Pierre seine Erkenntnisse aus einem offensichtlich tiefgründigen Quellenstudium, dessen Belege er aber zum Großteil schuldig geblieben ist³³. Kurz nach Pierres Tod legte der belgische Historiker Félix Magnette zwei Arbeiten zur Emigrantenpräsenz in Lüttich und in den Österreichischen Niederlanden vor, die bezeichnenderweise bis heute Referenzwerke für die Situation an Frankreichs nördlicher Außengrenze bilden³⁴.

Obwohl sie keine vergleichbaren Resultate hervorbrachte, rückte die deutsche Geschichtswissenschaft zu derselben Zeit die Aufnahmepolitik der westlichen Reichsstände in den Fokus. Dieses wachsende Interesse war eine Reaktion auf das angespannte Verhältnis zum Nachbarstaat Frankreich, das in der Zwi-schenkriegszeit und während der alliierten Rheinlandbesetzung zu einer historisch-propagandistischen Auseinandersetzung führte. Das Rheinland geriet verstärkt in das Blickfeld einer von deutscher Seite programmatisch betriebenen »Grenzlandforschung«, die sich der Haltung der rheinischen Kurfürsten nach 1789 annahm³⁵. Ähnlich wie später das deutsche Kaiserreich, hatten die Kurfürsten einen politischen und anschließend militärischen Konflikt mit

³¹ DIEZINGER, Französische Emigranten. Zu nennen ist weiterhin die Arbeit von ANDREY, *Les émigrés français*, die den Betrachtungsraum allerdings nicht unmittelbar betrifft.

³² PIERRE, *Le clergé de France*, S. 533, Anm. 1.

³³ So hatte Pierre offenbar gründliche Kenntnisse vom Nachlass des emigrierten lothringischen Geistlichen Laurent Chatrion, dessen Aufzeichnungen von herausragender Bedeutung für die Forschung sind, siehe *ibid.*, S. 541. Unter den zahlreichen weiteren Beiträgen Pierres, vornehmlich zum Klerus, seien hier genannt DERS., *Les émigrés*; DERS., *L'abbé de Montrichard*; DERS., *La déportation*; DERS., *Le clergé français en Allemagne*; DERS., *Religieux français*; DERS., *Le clergé français dans les états pontificaux*.

³⁴ MAGNETTE, *Les émigrés français au pays de Liège*; DERS., *Les émigrés français aux Pays-Bas*; BLAZEJEWSKI, *Pays de refuge*, S. 514. Zu nennen ist ebenfalls die ungedruckte Dissertation PRESLE, *Die Einstellung der Regierung. Anders als Magnettes Forschungen, die auf belgischen Archivquellen beruhen, zog Benedikt Presle hauptsächlich Wiener Quellen heran*.

³⁵ LAUX, *Deutschlands Westen – Frankreichs Osten*, S. 147.

Frankreich ausgefochtenen. Die Beschäftigung mit der fürstlichen Frankreichpolitik hat ihren Niederschlag in mehreren Arbeiten aus der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts gefunden, in denen die Haltung der Regierungen gegenüber Revolutionsemigranten ausführlich thematisiert wird³⁶.

Davon abgesehen blieb die Forschung lange Zeit auf lokal- und regionalgeschichtliche Studien angewiesen. Im Interesse an der Revolutionszeit oder an dem Aufenthalt hochrangiger Adliger entstanden seit dem Ende des 19. Jahrhunderts fundierte Beiträge zu wichtigen Drehkreuzen wie Maastricht, Namur, Ath, Tournai, Trier oder Luxemburg³⁷. Allerdings sind diese entlegenen Publikationen, wenn überhaupt, nur beiläufig zur Kenntnis genommen worden. Der Umstand, dass ein Problembewusstsein für die Migrationsdynamik an Frankreichs Außengrenzen bis heute rückständig geblieben ist, lässt sich auch auf die geringe Rezeption dieser Arbeiten zurückführen. Wiederholte Anknüpfungen an den Koblenzer Fall, die sich bis zur Veröffentlichung von Christian Henkes Monografie auf Paul de Vaissières Werk aus dem Jahr 1924 bezogen³⁸, ließen die Bedeutung anderer Zufluchtsorte weiter in den Hintergrund treten. Dabei standen grenznahe Städte nach 1789 vor je eigenen Problemen im Umgang mit Revolutionsemigranten, wie eine Reihe von stadtgeschichtlichen Studien zu Fremdheit und Migration in der Frühen Neuzeit bekräftigt³⁹.

So wie die Emigrationsforschung den Wert lokalgeschichtlicher Studien zum Teil verkannt hat, sind ihr auch Beiträge der Kirchenhistoriografie lange fremd geblieben. Dabei zählen sie mit Blick auf grenznahe Räume zu den tiefgründigsten Forschungsarbeiten. Tatsächlich macht das Schrifttum geistlicher Emigranten einen bedeutsamen Anteil der heute bekannten Quellen aus. Vielfach handelt es sich dabei um Journale und Tagebücher, weiterhin aber

³⁶ Siehe LIESENFELD, Klemens Wenzeslaus; VEZIN, Die Politik des Mainzer Kurfürsten; SCHREFFER, Pfalzbayerns Politik, sowie die Arbeit von BRAUBACH, Maria Theresias jüngster Sohn Max Franz, die erstmals 1925 erschienen war, weiterhin KUNZER, Die Beziehungen, und BIERMANN, Die Politik des Kurfürsten.

³⁷ HABETS, De fransche emigranten; COURTOY, Les émigrés français; LAGER, Emigranten in Trier; LEURIDANT, Quelques épisodes de l'émigration; MILET, Tournai, sowie zu Luxemburg DIDERRICH, 1792. Au temps des émigrés, und die Artikelserie DERS., Les débuts de l'émigration française; DERS., L'émigration française dans le duché de Luxembourg. L'hospitalité luxembourgeoise; DERS., L'émigration française dans le duché de Luxembourg. La vie paysanne; DERS., L'émigration française dans le duché de Luxembourg. Le sentiment public; DERS., L'émigration française dans le duché de Luxembourg. L'espoir du retour.

³⁸ VAISSIÈRE, À Coblenz.

³⁹ Vgl. z. B. PISTER, Stadtfremde; KÜNTZEL, Fremde in Köln; ECKER, Bedauernswerte Unglückliche; BRÄUNCHE, Der Karlsruher Stadtrat; BISKUP, Fremde – Feinde – Freunde; ROELEN, Glaube, Arbeit, Freiheit.

1. Einführung

auch um Briefwechsel und Gelegenheitsschriften. Sofern dieses Material aber überhaupt erschlossen wurde, blieb seine Verwertung bis zur Mitte des 20. Jahrhunderts ein Verdienst von Kirchenhistorikern, deren Ergebnisse von der universitären Forschung nur am Rande wahrgenommen wurde. Dies gilt für die Arbeiten von Paul Lesprand, Jean Eich sowie François Uzureau. Zwischen den 1920er- und 1950er-Jahren publizierten sie mehrere Fallstudien, für die sie zentrale Quellen für die Geschichte der Emigration in grenznahen Zufluchtsgebieten ausgewertet hatten⁴⁰.

Diese Veröffentlichungen haben ihre Relevanz heute kaum eingebüßt, weil die Untersuchung der geistlichen Emigration vom allgemeinen Forschungsaufschwung im Rahmen der Zweihundertjahrfeier der Französischen Revolution so gut wie nicht profitiert hat. Schon 1990 zog Bernard Plongeron eine ausgesprochen negative Bilanz, 1993 kam Bernard de Brye sogar zu dem Schluss, dass die Erforschung des emigrierten Episkopats nach jahrzehntelanger Ver nachlässigung am Nullpunkt angekommen sei⁴¹. Im Grunde traf dieser Befund noch bis 2004 zu, als de Brye selbst eine Studie zum Wirken des Bischofs von Nancy publizierte, die neue Innenperspektiven der geistlichen Emigration eröffnete⁴². Auch Bernward Krögers Arbeit zum Exilklerus in Münster, die nur ein Jahr später erschien, gelangte weit über ihren geografischen Schwerpunkt hinaus zu fundierten Erkenntnissen über das spezifische Profil der geistlichen Emigration⁴³. Abgesehen von Krögers Forschungen haben mehrere französischsprachige Veröffentlichungen den Indikationswert von Selbstzeugnissen geistlicher Akteure unter Beweis gestellt⁴⁴. Dies gilt auch für die unveröffentlichte Abschlussarbeit von Juliette Français aus dem Jahr 2001, die auf der Grundlage der Aufzeichnungen des Geistlichen Laurent Chatrian zu wichtigen Schlussfolgerungen über die Organisation des Exilklerus kommt⁴⁵.

⁴⁰ LESPRAND, L'émigration d'un prêtre; DERS., Un prêtre luxembourgeois; DERS., Mémoires de M. Thibiat; EICH, Un curé qui l'échappe belle; DERS., Un mémorialiste du clergé mosellan; DERS., Un prêtre mondain; GAND, Souvenirs; CORBIÈRE, Relation; UZUREAU, Un prêtre normand.

⁴¹ BRYE, La Révolution française, S. 604; DARTEVELLE, Sources d'archives, S. 305.

⁴² BRYE, La Révolution française, Kap. IV–V.

⁴³ KRÖGER, Der französische Exilklerus, bes. S. 146–172.

⁴⁴ Bernward Kröger hat das Tagebuch des emigrierten Geistlichen Jean-Baptiste Henry in deutscher Sprache herausgegeben: HENRY, Tagebuch. Siehe weiterhin GOMIS, S'en remettre à la »divine Providence«?; DERS., Les écrits du »for privé«; ADRIEN, Étudier la migration; DIES., De l'accueil à la contre-révolution.

⁴⁵ FRANÇAIS, L'émigration de l'abbé Laurent Chatrian. Einen Teil ihrer Ergebnisse hat die Verfasserin veröffentlicht in DIES., L'abbé Chatrian.

Seit den 1980er-Jahren verstärkten sich unter dem Einfluss des Konzepts der Kulturtransfers von Michael Werner und Michel Espagne zwei Tendenzen in der Emigrationsforschung. Dazu zählt einerseits die umfassende Neubewertung von Selbstzeugnissen, für die Alfred Fierros Bibliografie aus dem Jahr 1988 wichtige Voraussetzungen schuf. Sie bildete die erste systematische Erfassung von Memoirenliteratur über die Revolutionszeit, die auch das Schrifttum von *émigrés* berücksichtigte⁴⁶. Bereits seit dem 19. Jahrhundert griff die Geschichtsschreibung auf Memoiren zurück. Von Gesamtdarstellungen bis zu lokalgeschichtlichen Artikeln dienen sie zahlreichen Arbeiten als Quellengrundlage. In methodisch-konzeptioneller Hinsicht haben vor allem die Beiträge von Karine Rance einen Vorbildcharakter⁴⁷. Seit 2003 machte das Projekt »Les écrits du for privé« darauf aufmerksam, dass der Forschung eine Vielzahl handschriftlicher Selbstzeugnisse unbekannt geblieben ist⁴⁸. Friedemann Pestel und Anna Karla haben die Praxis des Memoirenschreibens in der Restauration näher untersucht und damit die Entstehungsgeschichte dieser Quellengattung tiefer erforscht⁴⁹. Für die kritische Einordnung von Selbstzeugnissen bieten die genannten Beiträge wichtige Anknüpfungspunkte.

Andererseits hat die Forschung im Interesse an Transferprozessen einzelne Aufnahmestaaten in den Mittelpunkt gerückt. In den vergangenen 30 Jahren sind viele Arbeiten zu den Britischen Inseln und Territorien des Heiligen Römischen Reichs erschienen⁵⁰. Auch diese Konjunktur ist hinsichtlich der grenznahen Emigration im Norden und Nordosten mehr oder weniger ergebnislos geblieben. Maxime Wilmottes Neubetrachtung der Situation im Hochstift Lüttich aus dem Jahr 2008 kann höchstens als Ausnahme angeführt werden⁵¹, sodass sich kaum etwas an dem Befund geändert hat, dass übergreifende Untersuchungen zu Frankreichs Anrainerstaaten überfällig sind⁵². Heutzutage sticht

⁴⁶ FIERRO, Bibliographie.

⁴⁷ Neben RANCE, Mémoires, sind stellvertretend für eine Vielzahl von Veröffentlichungen zu nennen DIES., *Le livre de raison*; DIES., *L'émigration nobiliaire*; DIES., *Les mémoires de nobles émigrés*; DIES., *Voyages*. Neben den Arbeiten von Stéphane Gomis und Sabine Adrien sind hervorzuheben TRIOLAIRE, *Voyager en émigration*; CUVILLIERS, FONTAINE, MOULIS, Julie de Gantès; MOUYSSET, »Silence de mort et craintes extrêmes«.

⁴⁸ Siehe die Ergebnisse in BARDET, RUGGIU (Hg.), *Les écrits du for privé*.

⁴⁹ KARLA, PESTEL, *Revolution on Trial*; KARLA, *Revolution als Zeitgeschichte*.

⁵⁰ Siehe an Monografien BELLENGER, *The French Exiled Clergy*; CARPENTER, *Refugees*; REBOUL, *French Emigration*; MOUTRAY, *Refugee Nuns*. Zum Heiligen Römischen Reich siehe den Literaturüberblick bei PESTEL, WINKLER, *Provisorische Integration*, S. 138–140.

⁵¹ WILMOTTE, *Les émigrés français*.

⁵² BLAZEJEWSKI, *Pays de refuge*, S. 512–519.

1. Einführung

diese Vernachlässigung mehr denn je ins Auge, weil die Emigrationsforschung ihren Schwerpunkt zugunsten globalgeschichtlicher Fragestellungen verlagert hat. Darunter fallen die richtungsweisenden Studien von Friedemann Pestel, die unter anderem den ausgedehnten Aktionsradius der *monarchiens* betreffen. Weiterhin gilt dies auch für den 2019 herausgegebenen Tagungsband »Connected Histories and Memories«⁵³.

Außerdem reagiert die federführend von Jan C. Jansen betriebene Forschung zu »Atlantic Exiles« auf Desiderate einer *entangled history*. Sie erweitert unsere Vorstellung von revolutionsbedingter Migration um wichtige Handlungsräume und sucht die lange dominierende Zentrierung elitärer Akteure durch die Berücksichtigung nicht privilegierter Flüchtlingsgruppen abzulösen⁵⁴. Was die französische Emigration betrifft, so gibt es kaum Zweifel daran, dass der durchschnittliche *émigré* meist grenznahen und anschließend kontinentaleuropäischen Routen verhaftet blieb⁵⁵. Insofern wendet die neuere Forschung, wenn auch mit demselben Erkenntnisinteresse, den Blick zunehmend von den frankreichnahen Zufluchtsgebieten ab. Mit der Ausklammerung der angesprochenen Grenzräume drohen bedeutsame Erkenntnispotentiale zur demografischen und sozialen Bandbreite der französischen Emigration erneut aus dem Blickfeld zu geraten.

Tatsächlich entspricht unser heutiges Wissen über die Zusammensetzung der Emigrantengruppen noch in vielerlei Hinsicht dem Kenntnisstand von Donald Greers Werk »The Incidence of the Emigration« aus dem Jahr 1951⁵⁶. Zwar sehen sich dessen Ergebnisse durch zahlreiche Untersuchungen bestätigt⁵⁷, doch bleiben fundierte Erkenntnisse über die Binnengliederung von adligen und klerikalen Gemeinschaften ebenso rar wie differenzierte Beschreibungen von Angehörigen des dritten Standes. Zum Großteil ist und bleibt dieses Defizit den Entstehungsbedingungen der verfügbaren Quellen im »vorstatistischen Zeitalter«⁵⁸ geschuldet. Belastbare quantitative Ergebnisse konnten allenfalls in begrenztem Rahmen ermittelt werden, wie Studien zu ausgewähl-

⁵³ PESTEL, Kosmopoliten wider Willen; DERS., Emigration; DERS., *Les monarchiens*; PHILIP, REBOUL (Hg.), French Emigrants.

⁵⁴ Programmatisch dafür JANSEN, Flucht und Exil, und DERS., Aliens in a Revolutionary World.

⁵⁵ PESTEL, Französische Revolutionsmigration, Abs. 12; DERS., WINKLER, Provisorische Integration, S. 146.

⁵⁶ GREER, The Incidence of the Emigration, bes. Kap. 4.1.

⁵⁷ RANCE, L'historiographie, S. 356.

⁵⁸ Siehe ASCHE, Wanderungsbewegungen, S. 269.

ten Staaten und Städten zeigen⁵⁹. Ungeachtet dessen herrscht Einigkeit darüber, dass eine quantitative Analyse der Sozialstruktur der Emigration zumindest in systematischer Weise nicht durchführbar ist⁶⁰.

Dies gilt allerdings nicht für andere Leitinteressen der noch jungen historischen Migrationsforschung, zu denen die vorliegende Arbeit aufrücken will. Gemessen an dem von Jochen Oltmer erstellten Raster programmatischer Fragen weist die Erforschung der französischen Emigration in drei Hinsichten erhebliche Lücken auf⁶¹. Sie betreffen räumliche, soziale und lebensweltliche Aspekte, denen im Fall von befristeten Nahmigrationen nur wenig Aufmerksamkeit zuteil wurde⁶². Hinzu kommt, dass Darstellungen zu den *émigrés* bis weit in das 20. Jahrhundert hinein den dualistischen Interpretationsmustern von Revolution und Gegenrevolution verpflichtet blieben⁶³. Genuin migrations-historische Fragestellungen rückten dabei in den Hintergrund. Insofern gilt es, die Problematik aus ihren traditionellen Sinnzusammenhängen zu lösen und verstärkt aus den Betrachtungswinkeln der historischen Migrationsforschung zu analysieren⁶⁴.

1.4 Quellen

Die Quellenforschung für diese Arbeit stand unter der Prämisse, dass die französische Emigration ein gesamtgesellschaftliches Phänomen war. Weder in Frankreich noch in den Aufnahmestaaten gab es Standes- oder soziale Gruppen, die grundsätzlich nicht davon betroffen waren oder von ihren Auswirkungen unberührt blieben. Zu Recht hob Donald Greer hervor, dass keine soziale Gruppe »immune to panic« gewesen sei⁶⁵. Die archivalische Quellenlage spiegelt diese gleichermaßen geografische und gesellschaftliche Durchdringung

⁵⁹ SANGNIER, Les *émigrés* du Pas-de-Calais, Kap. IV; HÖPEL, Emigranten, S. 47; ANDREY, Les *émigrés* français, Kap. 1; KÜNTZEL, Fremde in Köln, S. 90–96; PESTEL, Weimar, Anhang; WINKLER, Die Emigranten, Kap. 5; DERS., Revolution und Exil; PISTER, Stadt fremde, S. 141–150.

⁶⁰ GREER, The Incidence of the Emigration, S. 64; VIDALENC, Les *émigrés*, S. 349; DUNNE, Quantifier l'émigration, S. 137f.; PESTEL, WINKLER, Provisorische Integration, S. 145.

⁶¹ OLTMER, Einleitung, S. 6f.

⁶² HOERDER, LUCASSEN, LUCASSEN, Terminologien und Konzepte, S. 38; OLTMER, Migration aushandeln, S. 242.

⁶³ PESTEL, Weimar, S. 19–26; RANCE, L'historiographie, S. 362.

⁶⁴ Siehe den Ansatz bei WINKLER, Exil als wechselseitige Herausforderung, S. 70f.

⁶⁵ GREER, The Incidence of the Emigration, S. 35.

1. Einführung

deutlich wider: Von der höchsten zentralstaatlichen bis zur lokalen Überlieferungsebene sind je umfassende Zeugnisse über die Emigranten zu finden. Dabei zeigt sich, dass die Überlieferungsdichte in frankreichnahen Gegenden tendenziell höher ist als in entfernten Staaten.

Die vorliegende Arbeit basiert zum Großteil auf ungedruckten Quellen aus 40 Archiven und Bibliotheken in Frankreich, Deutschland, Belgien, Österreich, Luxemburg sowie den Niederlanden – Zufluchtsräume, in denen die Emigranten als mobile Akteure vielfältige Spuren hinterlassen haben. Die überwiegend staatlichen Überlieferungen stehen allerdings unter sehr ungleichmäßigen Voraussetzungen. Der heuristische Wert vieler Quellen erschließt sich erst in übergreifenden Perspektiven, die Herkunfts- und Aufnahmestaaten in gleicher Weise berücksichtigen. Im Vordergrund stehen daher zunächst die französischen Archive, bevor jene der Nachbarstaaten thematisiert werden. Auf das Korpus der Selbstzeugnisse wird anschließend gesondert einzugehen sein.

Mit Blick auf Frankreich sind an erster Stelle die zentralen Überlieferungen der Archives nationales zu nennen. Wenngleich ihre Relevanz für die Emigrationsgeschichte unumstritten ist, sind sie kaum systematisch untersucht worden⁶⁶. Der Darstellung liegt ausgewähltes Schrifttum archivbildender Institutionen der Revolutionszeit zugrunde, die intensiv mit der Emigrationsproblematik befasst waren. Neben dem monumentalen Bestand der Maison du roi sind damit die Akten des von der Nationalversammlung eingesetzten Comité des recherches angesprochen, in denen sich die umfassenden Bemühungen zur Emigrantenüberwachung niedergeschlagen haben. In Verbindung damit werden ausgewählte Akten der Police générale nutzbar gemacht, die ebenfalls Überwachungsaktivitäten von französischen Behörden dokumentieren. Schließlich hält der Bestand der Archives privées Quellen nichtstaatlicher Provenienz in Form von Nachlässen und Selbstzeugnissen bereit.

Für ein umsichtiges Verständnis der schwierigen Emigrationsbedingungen im revolutionären Frankreich erweisen sich Quellen aus den Archiven der Departements als unverzichtbar. Ihr Stellenwert ist spätestens seit der Studie von Donald Greer aus dem Jahr 1951 bekannt⁶⁷. Die vorliegende Untersuchung stützt sich auf Akten aus den grenznahen Departements Ardennes, Meuse und Moselle, die im Vergleich zu anderen Grenzdepartements die bedeutsamsten Quellen besitzen. In der jeweiligen L-Serie, die das Schrifttum aus der Revolutionszeit umfasst, sind detaillierte Zeugnisse über den Umgang lokaler Munizipalitäten mit Emigrationsfällen erhalten. Sie

⁶⁶ BOULOISEAU, Étude de l'émigration, S. 14–21. Die Arbeit von HENKE, Coblenz, in der zahlreiche Quellen aus den Archives nationales verwertet wurden, ragt heraus.

⁶⁷ GREER, The Incidence of the Emigration, S. 5–17. Siehe auch DERS., A Guide to Source Material.

helfen dabei, Tragweite und Umsetzung der französischen Gesetze anhand konkreter Beispiele nachzuvollziehen⁶⁸. Aus dem Archiv des Départements Moselle, dessen L-Serie seit 1944 in Teilen zerstört ist, wurde der wissenschaftliche Nachlass des Kirchenhistorikers Paul Lesprand (1869–1943) herangezogen, der sich intensiv mit lothringischen Emigranten befasst hatte. Seine Aufzeichnungen und Transkriptionen sind von großem Interesse für die Forschung⁶⁹. Nicht zuletzt finden sich in den Départementsarchiven Quellen von herausragendem Charakter, so die Emigrationsjournale von Henry Darcantel (Moselle), Alexandre Paul Louis Nicolas de Bouché (Ardennes) oder Marc-Antoine-François de Gaujal (Aveyron)⁷⁰.

Ähnliches gilt für Quellen aus der Diözesanbibliothek in Nancy, die von grundlegender Bedeutung für einzelne Kapitel dieser Arbeit sind. Zum einen handelt es sich um die Handschriften des 1792 nach Trier emigrierten Geistlichen Laurent Chatrian. Aus seiner Feder sind Aufzeichnungen in einem Umfang von schätzungsweise 55 000 Seiten erhalten, wobei hier besonders die unter dem Titel »Calendrier historico-ecclésiastique« verfassten Emigrationstagebücher von Belang sind⁷¹. Zum anderen wird in der Diözesanbibliothek das Journal von Claude-François Dumesnil aufbewahrt, der 1793 unter spektakulären Umständen ins Ausland flüchtete⁷². Diese ebenso umfang- wie detailreichen Handschriften sind in der Forschungsliteratur kaum beachtet worden⁷³.

Grenzübergreifende Perspektiven eröffnen weiterhin die seriellen Berichte der französischen Geschäftsträger im Ausland, die im Bestand Correspondance politique in den Archives diplomatiques du ministère des Affaires étrangères in La Courneuve verwahrt werden. Frankreichs Diplomaten waren scharfsinnige Beobachter der Zuwanderungsbewegungen: Ihre Berichte enthalten wertvolle Beschreibungen von Emigrantengruppen, die sich in Residenzstädten wie Brüs-

⁶⁸ Mit Blick auf die französische Gesetzgebung wird auf das über 100 Bände umfassende Werk DUVERGIER (Hg.), *Collection*, zurückgegriffen.

⁶⁹ AD Moselle, bes. 18 J 56, 18 J 59. Lesprands Nachlass umfasst unvollständige Abschriften von Selbstzeugnissen der geistlichen Emigranten Pierre Spol, Nicolas Jolivalt und Josef Thomas Müller. Im Fall der beiden Letztgenannten scheinen die handschriftlichen Originale ihrer Memoiren verschollen, sodass Lesprands Unterlagen möglicherweise die einzige verbliebene Dokumentation dieser Quellen bilden.

⁷⁰ AD Moselle, 19 J 476; AD Ardennes, 1 J 87; AD Aveyron, 17 J 29.

⁷¹ BD Nancy, MC 123. Allg. zum Bestand ORY, *Le Journal*.

⁷² BD Nancy, MD 88. Siehe ausführlich [Kap. 6.2](#).

⁷³ MARTIN, *Manuscrits*, hat einen Teil der Schriften Chatrians ausgewertet. Ausschnitte von Dumesnils Journal hat LESPRAND, *L'émigration d'un prêtre*, veröffentlicht.

1. Einführung

sel, Zweibrücken, Bonn, Koblenz oder Lüttich aufhielten. Umgekehrt verweisen die Instruktionen des Pariser Ministeriums auf die diplomatischen Spannungen, die aus der Emigrantenfrage hervorgingen⁷⁴.

Die Quellenlage außerhalb Frankreichs präsentiert sich um einiges komplexer. Aufgrund der territorialstaatlichen Verfasstheit des Untersuchungsraums sind einschlägige Bestände nach einer dezentralen Logik zu suchen. Ein Paradebeispiel bildet der Fall der Österreichischen Niederlande. Das Schrifttum der Regierungs- und Militärbehörden wird hauptsächlich in den Archives générales du royaume in Brüssel aufbewahrt, während wichtige Komplementärüberlieferungen im Haus-, Hof- und Staatsarchiv in Wien liegen⁷⁵. Zur Erforschung der regionalen und lokalen Verhältnisse halten hingegen die belgischen Staatsarchive wertvolle Bestände zur Verfügung. Da die Relevanz dieser Quellen für die Zusammenhänge der französischen Emigration stark variiert, konzentrierte sich deren Auswertung auf die jeweiligen Institutionen in Brüssel, Brügge, Gent, Namur und Arlon. Angesprochen ist damit zunächst das Schriftgut der Provinzialräte und -stände, deren Gesetzgebung teilweise in der gedruckten Sammlung von Paul Verhaegen dokumentiert ist⁷⁶. Im Fall des Staatsarchivs in Namur sind abgesehen von den Quellen provinzialer Provenienz die Überlieferungen der Stadt Namur hervorzuheben, die für den vormodernen Zeitraum ebenfalls erhalten sind.

Für Zufluchtsgebiete im Heiligen Römischen Reich erweisen sich in erster Linie die Bestände der Landes- und Hauptstaatsarchive als reichhaltige Quellensammlungen, allen voran jene des Generallandesarchivs in Karlsruhe. Ihre Relevanz bleibt mit Blick auf andere Archive grenznaher Gebiete unübertroffen. In den Karlsruher Beständen finden sich zahlreiche Pertinenzakten zu französischen Emigranten, die sich in den Ämtern der Markgrafschaft Baden, der Kurpfalz und in den vorderösterreichischen Gebieten aufgehalten haben. Sie reichen von einzelnen Aufenthaltsgesuchen über serielle Ämterberichte bis zu statistischen Aufstellungen, die in einigen Fällen quantitative Schlussfolgerungen ermöglichen. Darüber hinaus sind

⁷⁴ Diese liegen teilweise in gedruckter Form vor. Siehe Recueil des instructions, Bd. XXVIII, XXXI.

⁷⁵ Darunter fallen die Akten des Komitees zur Umsetzung des Edikts vom 5. Apr. 1793 sowie weiterhin die Akten von zentralen Behörden wie der Conférence ministérielle, des Conseil privé, des Commissariat général civil und der Übergangsregierungen (sogenannte *jointes*), die 1789 und 1790 in Luxemburg und Trier, zwischen 1793 und 1794 auch in Valenciennes eingesetzt wurden.

⁷⁶ VERHAEGEN (Hg.), Recueil. Zur Problematik der Überlieferungslage BERKVENS, Polizeigesetzgebung, S. 455. Die Provinz Luxemburg bildet einen Sonderfall. Die Überlieferungen des Provinzialrats und der Provinzialstände verteilen sich auf die AE Arlon und ANL.

die zahlreichen Quellen aus städtischer Herkunft zu nennen, die nicht nur für die markgräflich-badische Residenzstadt Karlsruhe, sondern auch für andere Zufluchtsorte ausgewertet wurden⁷⁷. Zusammengenommen eröffnen die Karlsruher Quellen einen umfassenden Überblick über die Emigrantenpräsenz im deutschen Südwesten.

Aus einer ganzen Reihe von Archiven sind überdies Akten und Einzelquellen herangezogen worden, denen in Verbindung mit anderen Quellen eine hohe Relevanz zuzusprechen ist. Dies trifft zu auf Akten des Hessischen Hauptstaatsarchivs in Wiesbaden, des Hauptstaatsarchivs in Stuttgart, der Staatsarchive in Ludwigsburg, Wertheim und Freiburg sowie der beiden Landesarchive in Speyer und Saarbrücken. Sie dienen zum Beispiel der Untersuchung der Emigrantenverordnungen in einzelnen Aufnahmestaaten, deren Gesetzgebung aus den verfügbaren gedruckten Quellen weder systematisch noch immer vollständig zu ersehen ist⁷⁸. Weiterhin dokumentieren Sachakten die Verbreitung der militärischen Kantonements, die allenthalben das Informations- und Sicherheitsinteresse von Landesregierungen weckten.

Angesichts der Materialfülle konzentriert sich die Arbeit in bestimmten Fällen auf problemorientierte Auswertungen. In mehr als einer Hinsicht liegen bereits empirisch fundierte Ergebnisse zu Zufluchtsgebieten beziehungsweise Quellenbeständen vor. Da einschlägige Akten aus dem Landeshauptarchiv Koblenz von Christian Henke schon umfassend untersucht worden sind, wurden entweder nur zentrale oder bislang ungenutzte Quellen zum Kurfürstentum Trier herangezogen. Dasselbe gilt für die Überlieferungen der preußischen Westprovinzen aus dem Landesarchiv Nordrhein-Westfalen (Abteilung Rheinland) und der Markgrafschaft Baden aus dem Generallandesarchiv Karlsruhe, die Thomas Höpel beziehungsweise Sabine Diezinger für ihre Studien ausgewertet haben⁷⁹. Die einschlägigen Akten zum Hochstift Lüttich wurden von Maxime Wilmotte analysiert⁸⁰.

Ergiebige Quellen sind besonders in Stadtarchiven vorzufinden. Für die im siebten Kapitel schwerpunktmäßig untersuchten Städte Trier und Worms erweisen sich die erhaltenen Ratsprotokolle der Revolutionszeit als herausragende Überlieferungen zur Emigrationsgeschichte. In beiden Städten befassten sich die Ratsherren intensiv mit der Zuwanderung, doch weder die Trierer

⁷⁷ So für Mannheim, Rastatt, Freiburg und Konstanz.

⁷⁸ Das »Repertorium der Policeyordnungen der Frühen Neuzeit«, dessen Bände ein wichtiges Hilfsmittel für die Erforschung der Emigrantengesetzgebung darstellen, verzeichnet nur einen Teil der zahlreichen Verordnungen. Siehe auch [Kap. 3.1, Anm. 6](#).

⁷⁹ HENKE, Coblenz; HÖPEL, Emigranten; DIEZINGER, Französische Emigranten.

⁸⁰ WILMOTTE, Les émigrés français.

1. Einführung

noch die Wormser Protokolle waren bislang Gegenstand einer tiefgründigen Auswertung⁸¹. Diese Feststellung trifft auch auf weitere Zufluchtsstädte zu⁸². Gemessen an der Anzahl der in der Literatur und insbesondere in Überblicksdarstellungen anzutreffenden Verweise auf diese Städte ist die Nutzbarmachung ihrer reichhaltigen Überlieferungen längst überfällig.

In manchen Stadtarchiven beschränken sich einschlägige Quellen auf wenige Akten oder Schriftstücke. Allerdings darf von der Anzahl relevanter Quellen nicht in grundsätzlicher Weise auf das Ausmaß der Emigrationsproblematik geschlossen werden. Mit anderen Worten gilt es, ein gleichsam horizontales Phänomen in der vertikalen Archivstruktur wiederzufinden⁸³. In mehr als einem Fall hat sich gezeigt, dass diese Bewertung erst auf der Grundlage ländler-, archiv- und quellenübergreifender Recherchen angemessen vorgenommen werden kann. Dies gilt es deswegen zu betonen, weil die Bedeutung grenzna-her Zufluchtsstädte aufgrund der anhaltenden Fixierung auf Koblenz verkannt worden ist. Die Festungsstadt Luxemburg ist hierfür ein beredtes Beispiel. Ihre Funktion als Rückzugsort und Drehscheibe für französische Emigranten erschließt sich erst aus der Kombination von Quellen aus dem Stadtarchiv, den Archives nationales in Paris, den Überlieferungen der habsburgischen Behörden in den Archives générales du royaume in Brüssel beziehungsweise dem Wiener Haus-, Hof- und Staatsarchiv sowie diverser Selbstzeugnisse, etwa dem Journal von Jean-Antoine de Brons, der in Luxemburg als Kommissar der emigrierten französischen Prinzen wirkte⁸⁴.

Selbstzeugnisse von Emigranten, in erster Linie Tagebücher und Memoiren, eröffnen darüber hinaus Sichtweisen, die das behördliche Schrifttum nicht bieten kann⁸⁵. Allerdings sind sie nicht bloß als Korrektiv zur Masse der administrativen Quellen anzusehen. Im Gegenteil bilden sie für die Mehrheit der gegenwärtigen Forschungsfragen zentrale Quellen, zum Beispiel für die Analyse von Entscheidungsfindungen, von Fluchtrouten oder von Interaktionen zwischen Flüchtlingen und Einheimischen. Abgesehen von handschrift-

⁸¹ ZENZ, Trier, S. 130–135, verweist sporadisch auf die Ratsprotokolle.

⁸² Etwa Koblenz oder Andernach, StadtA Koblenz, Best. 623, Nr. 1589–1592, sowie LHAK, Best. 612, Nr. 2028.

⁸³ PESTEL, The Colors of Exile, S. 40.

⁸⁴ Ähnliches ließe sich für Zufluchtsorte wie Trier, Zweibrücken oder Hamm sagen, deren Bedeutung für die Emigration auf der Grundlage der überschaubaren stadtgeschichtlichen Quellen allein nicht zu bemessen ist.

⁸⁵ Zum heuristisch-methodischen Problem des Übergewichts behördlicher Quellen WADAUER, Historische Migrationsforschung, S. 7; OLTMER, Migration im 19. und 20. Jahrhundert, S. 4f.

lich erhaltenen Quellen⁸⁶ wurden für die vorliegende Untersuchung mehr als 125 gedruckte Selbstzeugnisse ausgewertet. Im Hinblick auf ihre Urheber kann man drei Gruppen unterscheiden. Dazu zählen erstens Quellen, die einheimischen Verfassern aus den untersuchten Zufluchtsgebieten zuzuschreiben sind und Perspektiven der Aufnahmegesellschaften eröffnen. Eine zweite Gruppe von Texten stammt aus der Feder von Emigranten aus den Österreichischen Niederlanden, die seit 1794 dieselben Migrationswege nutzten wie die französischen Emigranten. Ihre Schilderungen beleuchten viele Aspekte der Migrationsdynamik aus einem anderen Betrachtungswinkel. Herangezogen wurden drittens schließlich Selbstzeugnisse von französischen Emigranten, wobei es sich um ein weites Spektrum von Memoiren, Erinnerungen, Tagebüchern und Journalen handelt. Hinzu kommen Selbstzeugnisse im weiteren Sinne, das heißt Briefe, Notizen oder sonstige Aufzeichnungen, die zum Teil in unselbstständiger Literatur veröffentlicht wurden⁸⁷.

⁸⁶ So die Selbstzeugnisse von Laurent Chatrian (BD Nancy, MC 123), Claude-François Dumesnil (BD Nancy, MD 88), Pierre Spol (abschriftlich AD Moselle, 18 J 56), Nicolas Jolivalt und Josef Thomas Müller (beide abschriftlich AD Moselle, 18 J 59), Jean-Henry Darcantel (AD Moselle, 19 J 476), Alexandre Paul Louis Nicolas de Bouché (AD Ardennes, 1 J 87), Marc-Antoine-François de Gaujal (AD Aveyron, 17 J 29), Louise Jeanne d'Erlach (ANF, AF II 54, pl. 399), Amédée d'Harcourt (ANF, 380 AP 182), Ferdinand de Bertier de Sauvigny (ANF, 80 AP 165), Nicolas Jannon (BD Dijon, Ms 4247 und 4249). Hervorzuheben ist schließlich eine Sammlung von Testamenten, die überwiegend in den Überlieferungen vorderösterreichischer Verwaltungsbehörden erhalten sind. Siehe dazu Kap. 8.6.

⁸⁷ Unter Selbstzeugnisse sind neben Memoiren und Tagebüchern auch Korrespondenzen und weiteres Schrifttum aus dem »*for privé*« zu verstehen, das schwer zu typologisieren ist. Siehe dazu die allgemeinen Erwägungen bei RUGGIU, *Les écrits du *for privé**, S. 16–24, sowie CASSAN, NOUGARET, *Une typologie*, S. 88.